

\* Die Frankfurter Kundgebung der freisinnigen Parteien im großen Saale der Börse zur Einigkeit wurde Sonnabend abend mit einer Begeisterungsversammlung eingeleitet. Namens des vorbereitenden Komitees begrüßte Stadtverordneter Kochler-Hauskut die Versammlung in Frankfurt. Dann ergriff Reichstagsabg. Schrader das Wort. Er ging zunächst auf die Erfolge für den numerischen Rückgang der liberalen Parteien ein und konstatierte abschließend mit Begeisterung die Tatsache, daß wieder eine Einigung der linksliberalen Parteien erreicht sei, d. h. derjenigen Parteien, die an allen Dingen, die das Deutsche Reich jetzt bedürfen, nicht schuld sind. Wir sind nicht beteiligt an der verfehlten Haushaltsgesetzgebung, nicht beteiligt an der Steuergesetzgebung, nicht beteiligt an der schlechten Schulpolitik. Wir sind in der Lage, nunmehr mit neuen Kräften an die Arbeit zu gehen. Keiner seelen uns diese Kräfte noch, wir müssen sie uns schaffen. Dazu ist jede Gelegenheit vorhanden. Wir haben jetzt einen vorübergehenden Einfluß erworben, und unsere Aufgabe muss sein, daß wir erworbene, und unsere Aufgabe muss sein, daß was wir leisten können, klar zu erkennen und es mit aller Energie und Offenheit durchzuführen. Wir sind jetzt an einem Zeitpunkt angelangt, in welchem ich zeige, wie bedeutsam das geworden ist, was früher gemacht wurde. Heute steht jeder ein, daß unsere Wirtschaftspolitik eine verfehlte war. (Sehr richtig!) Sie lässt wie ein Öl auf unserem Volle. Was lagern sich über das Macht des Zentralstaates? Was hat sie geschaufen? Die Politik, die wir getrieben haben. Wer bekämpft sie nicht? Diese großen Aufgaben müssen uns mit Begeisterung erfüllen. Der Willen ist jetzt da, ihm gilt es auszunutzen. Die Wiedergeburt des Liberalismus soll von Frankfurt ausgehen. Möge der Erfolg der Kundgebung der sein, wie wir ihn wünschen.

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

\* Die Lösung der Ministereile ist, wie telegraphisch gemeldet, amtlich publiziert. Der neue Handelsminister Dr. Fiedler ist Angezeigte und vor bisher Projektor des Verwaltungsrats an der (cynischen) Wiener Universität. Die deutschen Parteien sind trotz der Erneuerung nichts weiter als eben nicht zufrieden und lassen ihren Wahlzugsantrag erstmals gegen den Ausgleich protestieren.

### Frankreich.

\* Zur Frage der Einkommensteuer. Die Regierung wird zu Beginn des nächsten Jahres einen Gesetzesvorschlag über die Einschaltung des Grundbesitzes vorlegen. Die Ausführung des Gesetzes würde drei Jahre beanspruchen und soll die Einführung der Einkommenssteuer in die Wege leiten. Finanzminister Gallieni wird in der Kommission für fiskalische Gesetzgebung nachdrücklich dafür eintreten, daß über den Entwurf rasch Bericht erstattet und unmittelbar nach der Abgelehnung verhandelt wird. Gallieni besteht im übrigen auf dem Gesetzentwurf über die Einkommenssteuer und will die größten Ausstreuungen machen, um da soviel wie möglich zur Abstimmung zu bringen. — Die Einführung der Einkommenssteuer steht danach noch in sehr weitem Felde — wenn sie überhaupt durchgesetzt wird. Hierzu wird gemeldet: Finanzminister Gallieni stand im letzten Ministerium ganz allein mit der Auffassung, daß das Einkommenssteuuprojekt im ganzen, einschließlich der Bestimmungen über die Besteuerung des unbewohnten Grundbesitzes, sofort nach Bekanntgabe des Budgets auf die Tagessordnung der Kammer zu setzen sei. Gallieni hat sich vorsichtig, weitestgehend widerstreitend, den Beschlüsse gefügt, die Einführung des Gesetzes durch die Vorausnahme der oben mitgeteilten Katalogisierung des Grundbesitzes zu verschieben. In dieser Fortsetzung Gallieni hatten wohl die Verhältnisse ihren Grund, welche ihm, trotz aller Dementis, die Absicht einer Modifizierung der Vorlage zuschriven.

### England.

\* Von der Kaiserreise. Die Fahrt des Kaiserpaares über den Kanal verzögerte sich infolge des vielen Nebels. Bei dem Nord-Wharf-Bauvorstand Petrusmünster Campbell-Gommans dem Deutschen Kaiser sein herzliches Willkommen aus, umso mehr als der Kaiser unter persönlicher Unbequemlichkeit und unter Opfer nach England kame.

\* Minister Grey zur Haushaltssage. Staatssekretär des Kaisers Sir Edward Grey erwiderte auf die Anfrage eines Parlamentsmitglieds über die Haltung der Regierung gegenüber der Haushaltssage, daß die Angelegenheit während der Regierung mit Sorgfalt im Auge behalten werde, und daß die Regierung mit großer Anstrengung die Entwicklung der Verhandlungen

zwischen Belatz und dem Kongresshaus verfolge. Er glaube indessen nicht, daß durch eine Intercession der englischen Regierung irgend welchen guten Zweck erzielt werde, solange die Bedingungen, unter denen Belgien den unabdingbaren Kongressauftakt übernehmen soll, noch nicht festgelegt und im belgischen Parlament diskutiert worden seien.

\* Treasurorium. Die „Treasurorium“ hat mit neuer Schraube und neuer Spannsicherung den Vorstoß zu halten verlassen, um Produktionsstörungen zu verhindern, die sich bis Weihnachten hinziehen werden. Die Schraubensicherungen sind größer und breiter als die bisherigen. Der Sicherungsring ist von einem ganz neuen Typ und soll, wenn er sich verdichtet, auch auf der Schraubensicherung angewandt werden.

### Rußland.

Das Land hat vor einigen Tagen die Englands Söldner am Hauptsitzung des Reichstages abgezogen und den unzureichenden Besuch geahndet, mit den Verhandlungen des General Stoffel am Mittwoch, den 8. d. M., zu beginnen, zumal Stoffel ja öffentlich erklärt hat, er könne alle gegen ihn erhobenen Behauptungen leicht widerlegen. Seine Worte sind nun nach der Auflösungssitzung wie folgt dar: Am 1. Januar 1905 hat General Stoffel am Reichstag des Generals Stoffel den Japanern ohne Schlacht die Positionen eingeräumt, auf denen man sich noch halten konnte und mußte. Hierdurch wurde den Japanern die ganze alte Stadt, d. h. die einzige Hälfte der Festung ausgeliefert, wo die gesamte Provinz konzentriert war, und Stoffel trug der ihm Mitte November gewordenen dringenden Verhandlungen nicht nach der Resignation oder nach Flankens Übergangszeit hat. Am 1. Januar befahl Stoffel, das Feuer einzustellen, da Unterhandlungen wegen einer eingesetzten Übergabe der Festung im Gange seien. Indessen wurden die Übergabeverhandlungen nicht den Chef der Truppenliste, sondern den Mannschafts- und zwar noch erfolgter Übergabe mitgeteilt. Trotzdem kein Kriegsfall am 2. Dezember zu 277 Stimmen abgelehnt 173 gegen die Festung waren, während sich 2 der Stimmen enthalten haben — General Smirnow behauptete, daß der Prokurator noch länger als einen Monat reiche, und die anderen Generalen versicherten, daß im Befehlsfalle noch genügende Verhandlungsspielraum Platz sei — gab General Stoffel keine Absehen nicht und, wie das Protokoll dieses Kriegsfalls nicht unterschrieben und unterschrieben bald darauf die Festung aus. Am 4. Januar, noch vor dem Einsetzen der kaiserlichen Delegation, sprach General Stoffel den Offizieren seine Verabschiedung aus, doch ja mit den Mannschaften in die Wehrmachtskasse geben wollten, bei der Übergabe der Festung aber überließ Stoffel die ganze Kab und Gut seinem Sohn. Die Kriegsgelangenen werden ja nach lang einige Tage Geduld zu nehmen, Stoffel sprach aber wieder am 10. Januar auf 40 Bogen am Port Arthur geschaut.

\* Letztermarsch. Wie in Regierungskreisen gesprochen wird, soll die Bildung eines starken Zentrums durch Österreich und Kadetten zu Gunze sein. Diese in informierten Kreisen umlaufende Nachricht findet insofern eine Bestätigung, als der Kadettenführer Nikolajow mit einem Brief des Admirals des österreichischen Reichsverbandes, Guischoff, zum Kadettentourismus in Potsdam eintrat. Der Plan des Österreichverbundes auf Bildung eines starken Zentrums, welches den Kampf sowohl nach rechts wie nach links aufnimmt, läßt den vollen Erfolg der Regierung. Ob die Bildung dieses Zentrums nun so glatt vollziehen wird, ist aus dem Grunde etwas fraglich, weil die Kadetten bestimmte Koncessions fordern werden. Von der Höhe dieser Forderungen hängt der Ausgang der betreffenden Verhandlungen ab. Nach den bis jetzt bestehenden Verhandlungen würde freilich dieser Regierungserfolg einziglich der zwischen den Kadetten und Österreich liegenden kleinen Partei wie der Partei des Volksfreunde, Gemäßige, Progressiven und Friedliche Erneuerer erst 173 Sitze säubern, denen 264 Mitglieder der rechten und linken Opposition gegenüberstehen würden. Mit einem solchen „Blod“ würde also die Regierung nichts anfangen können. Es mag denn doch die Dinge daran — nämlich die Rechte, und das wird auch wohl nun im Grunde die Regierung wollen.

\* Der Kongress der Kadetten. Wie vor einigen Tagen vom Zentralkomitee der Kadettenpartei und Finnland einberufene Konferenz, zu der etwa zweihundert Kadetten aus allen Teilen Russlands gekommen sind, scheint doch keineswegs einer so harmonischen Verlauf gekommen zu haben, wie dies von dem jetzt etwas zufriedengemachten Zentralkomitee angenommen wurde. Denn als bei dieser Konferenz die Frage der Taktik der Kadettenpartei zur Erörterung kam, zeigte es sich, daß lange nicht alle Konferenzteilnehmer mit dem Vorgehen des Zentralkomitees der Kadettenpartei einverstanden sind; auch wurden wiederholte Stimmen laut, daß der kürzlich erfolgte Rücktritt mehrerer dem Zentralkomitee angehöriger Kadetten, wie Prof. Schischulin, Stachowitsch u. s. w. lediglich als Folge des jüngsten Vorgesetzten einiger Mitglieder des Zentralkomitees der Kadettenpartei angesehen sei. Dabei wurde betont, daß die Politik der in Betracht kommenden Führer der Kadettenpartei der Stimmen der dreien Parteimassen, der „alten Kadettenpartei“, durchaus nicht entspricht. Allerdings müßten die „Stachler“

zugeben, daß fast alle Mitglieder des jüngeren Zentralkomitees der Kadettenpartei wiedergewählt werden müssen, da man bei den erhaltenen Kadetten finden kann. Die Erörterung dieser Frage hat eine solche Form angenommen, daß man bereits von der Möglichkeit einer Spaltung innerhalb der Kadettenpartei spricht, obwohl sich jüngst Kadettenführer wie Nikolajow, Roditschow, Struve usw. die denkbare größte Würde geben, jegliche Diskordanz unter den Kadetten zu vermeiden, damit die Reichstagsdelegation der Kadettenpartei eine größtmögliche Unterstützung von außen erhalten und in der dritten Reichstagswahl den von ihr auf der jüngsten Konferenz festgestellten Plan in der dritten Reichstagswahl möglichst nahe zum Ausdruck bringen kann. Indessen, da die Kadettenpartei neue frische Kräfte nur schwerlich spürbar oder fast gar nicht erhält, so dürfen die bewährten Kadettenführer das Heft sicherlich in den Händen behalten; ob dies aber bei dem jüngsten Vortragen der russischen Regierung der Kadettenpartei nutzen kann, ist mehr denn fraglich.

\* Landesrat. In Warschau endete die Geheimpolizei einen Fall des Beraths militärischer Geheimnisse. Die Affäre wird streng geheim gehalten. Es handelt sich dabei um mehrere hohe Offiziere, die eine Anzahl Beliebungspläne an Österreich ausgliedert haben. Als Vermittler dienen Fabrikanten. Die ausgelieferten Dokumente wurden mit Hilfe von Wiener Beamten ins Ausland gebracht. Die in die Anklagevertretung verwickelten Offiziere hatten durch verschiedenartiges Leben die Künsterlichkeit auf sich geladen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen; weitere Verhaftungen folgten.

### Dänemark.

\* Islands Autonomie. Neuerdings ist vom isländischen „Althing“ ein Gesetz über die Leistungsnormen angenommen worden, welches seiner Bestätigung durch den König Frederik barst. In diesem Gesetz wird der isländischen Regierung die Erledigung gegeben, in gewissen Fällen mit den Regierungen fremder Mächte zu verhandeln, und die in Island allgemein herrschende Auffassung, welche unter anderem von dem isländischen Regierungsbüro „Denkanstalt“ vertreten wird, wird in Island bestätigt, daß die Isländer in der Union mit dem verbündeten Kopenhagener Blatt „Vortrag“ geteilt wird, geht darin, daß unter die Regierungen fremder Mächte auch die dänische Regierung zu zählen sei; die weitere Konsequenz hieraus wäre, daß Island nicht eine Provinz Dänemarks, sondern ein mit Dänemark in Konföderation stehender, selbständiger Staat sei, welcher dieselbe staatsrechtliche Stellung einnehme, wie etwa Norwegen während der Union mit Schweden. So bestreitend wie diese isländische Auffassung zunächst klingen mag, läßt sich andererseits nicht lenguen, daß in letzter Zeit in der politischen Lage Islands weittragende Änderungen erfolgt sind, welche die Ansicht, das Island sei ein selbständiges Staatsgebilde geworden wenigstens diskutabel erscheinen lassen. Während früher der Minister für Island ein dänischer Mann war, in Kopenhagen wohnhaft, so daß Verhandlungen mit ihm seitens ausländischer Regierungen als Verhandlungen mit dem vollen Bevölkerung der Regierung aufzufassen waren, ist nunmehr gelegentlich festgestellt, daß der Minister für Island ein Isländer sein muß mit dem Wohnsitz in Reykjavik, wobei Verhandlungen mit ihm seitens fremder Mächte sehr wohl als solche angesehen werden können, die mit einer besonderen isländischen Regierung geführt werden. Hierzu kommt noch, daß der Minister für Island mit dem dänischen Reichstag nicht über dem isländischen Althing verantwortlich war. Jetzt vertritt sogar der dänische Ministerpräsident die Ansicht, daß der Minister für Island ausschließlich dem Althing verantwortlich sei. Das isländische Regierungsbüro hebt ausdrücklich hervor, daß der Minister für Island, Herr Hoffstein, nie und nimmer Island als einen Teil des Königreichs Dänemark betrachtet habe oder betrachten dürfe.

### Amerika.

\* Der Telephonbetrieb. Die Verbreitung des Fernsprechens ist in Nordamerika so ausgedehnt, daß die größten Fernsprechgesellschaften über 6 Millionen Kilometer Drahtleitung, etwa 5 Millionen Sprachstellen und über 2 Millionen Teilnehmer besitzen. Trotz des nebeneinander bestehenden Kontinententreibes ist die Größe von jährlich 250.000 wesentlich höher als bei uns, weil die Geschäftsfächer sehr viele Gemeindegebiete zu haben haben, und infolge der weiten Abstände der nordamerikanischen Städte die Sprechstellen in erheblicher Entfernung liegen als in Deutschland. Auch stellt sich die Gesamtgebühr in Amerika wesentlich höher, wenn eine Verbindung mit dem Teilnehmer einer anderen Gesellschaft gewünscht wird; Sonst bleibt unter denselben Gesamtgebühren doch so erhebliche Vorteile, daß wir die Amerikaner in dieser Hinsicht gewiß nicht zu beneiden brauchen.

## Scuilletton.

### Musikalische Bücherschau.

Aus neuem ist der Leipziger Altmüller Carl Reinecke mit einem literarischen Produkt an die Öffentlichkeit getreten. In seiner Sammlung: „Aus dem Reich der Töne. Worte der Meister“ (Verlag von C. A. Seemann in Leipzig) hat der Herausgeber einen hoch willkommenen Beitrag zur Geschichte der Musik gegeben, ein Schatzkästlein, dessen reicher und unerschöpflicher Inhalt nun von recht vielen Musikern und Musikkennern ausgenutzt werden mag! Von besonderem Wert ist es, daß Reinecke Weisheit und Wissen nahm, wo es sich finden ließ. Alles und Neues ist in gleicher Weise aufgenommen und frei von jeglicher Parteilichkeit verwordnet worden, wenn es eben als Wegweiser und Richtschnur zu dienen vermochte, so daß das geschmackvoll ausgestaltete Kleine frei von aller Zensur ist und allein der künstlerischen Erkenntnis dient. Es erfüllt diese schöne Aufgabe aber auch in vollem Maße. Im Hauptteil des Buches kommen die Musiker selbst und ausschließlich zu Wort. Aussprüche über das Werk an sich und ihre Söhne, nämlich Melodien (Themen), Harmonie (Modulation) und Rhythmus (Tempo) sowie über Formlichkeit und deren Gelege bilden die Einleitung. Hierzu schließen sich Sentenzen, die die Instrumente und die Solokunst und die Verbundung beider betreffen, woran das Werk (als Sinf., Choral, Polka- und Klavierstücke) geschlossen wird. Ausprünge über Komponisten, ihre Werke und Selbstverständnisse schließen sich diesem an und des weiteren wird auch auf Musikkagogik, Wert der Technik und deren Erfahrung, auf lärmloses Schaffen und das Dirigieren Bezug genommen. Dem praktischen Teile sind noch die Abschnitte über ansässige Künstler, über Liedertaten und jährligen Vortrag und über Instrumentation, Eigenart der Instrumente und deren Verwendung gewidmet, während die abhängigkeiten Kapitel noch mehr abhängigstend mit dem Verständnis und dem Geniegen der Musik wie auch mit der Kritik, deren Einstud und Wert befasst. Der zweite lange Teil des sehr empfehlenswerten Altmüllerischen Buchs enthaltet vor dem jüngst durchgeführten Registrierungsauspruch von Dichtern und Dichtern über Beschaffenheit und Wesen der Kunst, also von Nichtkünstlern, die sich aber viel und ernst mit dem Kunst beschäftigen. Auf denklich engstem Raum findet sich in Reinekes Sammlung musikalischer Sentenzen Anregung und Belehrung in Hülle und Fülle, so daß mir zu wünschen bleibt, daß sie unzählig vielen dienlich und förderlich sein möge.

Seitdem in den Konzertstößen wieder „Liebe zur Boute“ gefungen werden, ist Gitarre und Gitarrepie wieder zu neuem Leben erwacht, also offiziell geworden, so daß C. Ernst Biernath's Buch „Die Gitarre seit dem 3. Jahrhundert Chr. eine musikal. und kult. geschichtliche Darstellung“ (Verlag von A. Voelk in Berlin, 1907) mit Beifall zu begrüßen ist. Der Verfasser ist wohl unterrichtet und hat dieses Porträt eifrig studiert, so daß er in der Lage ist, seinen Lesern eine inhaltsvolle und angenehme als leidige Biographie des französischen Komponisten darzubieten. Ob er ihn zweitens, z. B. in Hinsicht auf die Oper „Hamile“, ein wenig überhöht, ist hier nicht der Ort zu entscheiden. Vieles werden sich Weizmanns Deduktionen doch bei der Ansicht verboten, daß eben Oper wie auch „Die Pestensänger“ nicht mit Unrecht nur sporadisch auf der Bühne erscheinen, um alsbald wieder im Theaterarchiv verschwinden. Der „auf einstauer Höhe“ (?) stehende Bogen wird gewiß, besonders in Deutschland, noch wie vor der „Carmen“-Komponist blieben.

Einen „Opernführer“ gab der frühere Direktor der Agl. Oper in Berlin Ferdinand von Straunz im Verlage von A. Wechsler in Berlin heraus. Das mit biographischen Daten, verschiedenartigen Anmerkungen und einer Einleitung verarbeitete handschriftliche Kleinelein ist eine handschriftliche Kleinelein, die Inhaltsangabe und Biographie des französischen Komponisten darzubieten. Ob er ihn zweitens, z. B. in Hinsicht auf die Oper „Hamile“, ein wenig überhöht, ist hier nicht der Ort zu entscheiden. Vieles werden sich Weizmanns Deduktionen doch bei der Ansicht verboten, daß eben Oper wie auch „Die Pestensänger“ nicht mit Unrecht nur sporadisch auf der Bühne erscheinen, um alsbald wieder im Theaterarchiv verschwinden. Der „auf einstauer Höhe“ (?) stehende Bogen wird gewiß, besonders in Deutschland, noch wie vor der „Carmen“-Komponist blieben.

Einen „Opernführer“ gab der frühere Direktor der Agl. Oper in Berlin Ferdinand von Straunz im Verlage von A. Wechsler in Berlin heraus. Das mit biographischen Daten, verschiedenartigen Anmerkungen und einer Einleitung verarbeitete handschriftliche Kleinelein ist eine handschriftliche Kleinelein, die Inhaltsangabe und Biographie des französischen Komponisten darzubieten. Ob er ihn zweitens, z. B. in Hinsicht auf die Oper „Hamile“, ein wenig überhöht, ist hier nicht der Ort zu entscheiden. Vieles werden sich Weizmanns Deduktionen doch bei der Ansicht verboten, daß eben Oper wie auch „Die Pestensänger“ nicht mit Unrecht nur sporadisch auf der Bühne erscheinen, um alsbald wieder im Theaterarchiv verschwinden. Der „auf einstauer Höhe“ (?) stehende Bogen wird gewiß, besonders in Deutschland, noch wie vor der „Carmen“-Komponist blieben.

Eine ganz vorzülliche Schrift veröffentlichte Rudolf Wutzmann unter dem Titel „Musikalische Bilder“ (Verlag von C. A. Seemann in Leipzig, 1907). Die Ausbildung der musikalischen Kunst ist oft Gegenstand der Presse gewesen und nicht wenige Gemälde sind sogar unmittelbar im Anschluß an eine bestimmte Art von Kunst, auch durch einzelne ihrer Erfahrungen inspiriert, entstanden. Mit seinem Erfolg hat Wutzmann dies in seiner, zwar nur 45 Seitenlangen, doch ungemein umfassenden, inhaltlich und auf gründlichsten Studien basierenden Schrift dargestellt. Auch sein Versuch, einzelne Bilder von Albrecht, von End, Melozzo da Forlì, Giorgione, Dolci, Hale, Dou, Coques, Terborch und Watteau durch wohl ausgewählte Fragmente (ältere) Musikhude zu erklären, ist bestens gelungen. Das Verfahren, verschiedene Kunste in ihrem gegenseitigen Einanderwirken in Zusammenhang zu bringen, ist besonders auch für die Auslegung der Werke neuerer Zeit von Bedeutung. Wurde doch, um nur einiges hierfür anzuführen, erst durch Albrecht, Huber und Weingartner durch Wetzlin zu musikalischem Schaffen angeregt. Der bekannte Seemannsche Kunstdruckverlag hat das in Arbeit stehende Werk mit 10 farbigen Tafeln und 25 Textabbildungen hervorragend schön ausgestattet. Musifern und Freunden sei die vorzülliche Publikation bestens empfohlen.

Das Schachspiel von Felix Weingartner „Eine musikalische Walburgisnacht“ fand sich zuerst abgedruckt im Fastnacht 1907 des „Kunstwart“ und erschien nun im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig auch in Buchform. Die Idee, eine Reihe berühmter Männer auf dem Olymp, vorliegenden Tafeln auf dem „Swarz-Barock“ zu versammeln, ist bekanntlich nicht neu. Aber Weingartner hat sie glücklich wieder aufgenommen und zu einer hübschen Sätze auszumachen verstanden. Professor Dr. Rommel, „Reitermeister“ angesehener Blätter in Berlin, wird mit seinen beiden Schülern auf den „Swarz-Barock“ verfehlt und interessiert höchst mehrere Komponisten, unter ihnen Anton Bruckner, Hugo Wolf, Franz Liszt, Hector Berlioz, Franz Schubert, Giacomo Meyerbeer, Richard Wagner, Wind-

Joseph Haydn und Johannes Brahms. Weingartner charakterisiert, oft mit wenigen Worten, jeden einzelnen nach Wesens- und Schaffensart und nimmt hierbei die sich von selbst darbietende Gelegenheit wahr, zwischen ehemals und jetzt eine miniflische Parallele zu ziehen, die, wie leicht vorzusehen, zu ungünstigen Resultaten führen kann. Seinem eigenen jenen Weisen entsprechend, verleiht der Verfasser mit Grausamkeit und jenen einen leichten Rosenkäfer und gibt, was lachend, doch in vollem Ernst, den ironischen Ueberdichtungen jährlings und neuen Weibererlaubnissen nachjährligen Tonheims gar manchen wohlglücklichen Frühsommerfreuden. Seiner Humor belebt das Ganze, viele Personen und Verhältnisse erscheinen in Weingartners „Walburgisnacht“ in nur leichter Verhüllung, so daß es dem eingerungenen Eingeweihten kaum schwer fallen wird, hinter all den kleinen Geheimnissen kaum Rätsle zu kommen. Als wahlkäffiger und flüssiger Zeitspiegel verleiht das incede schenende Buchlein volle Bedeutung, weshalb ein empfehlender Hinweis darauf hier sehr wohl am Platze ist.

Die technischen Schwierigkeiten der Streichinstrumente sind so groß, daß die genaue Kenntnis des Mechanismus der Bogenführung und seiner Weichenanordnung am ehesten sie befähigen helfen wird. Generaloberst Dr. F. A. Steinhausen geht in seiner Studie „Die Physiologie der Bogenführung auf den Streichinstrumenten“ (2. Auflage, Leipzig, Breitkopf und Härtel) von der physiologischen Darlegung der Armbewegungen aus, wendet die Betrachtungsweise der Mechanik des Gelenks und der Dynamik des Muskeln auf die Bogenführung und die hierdurch erreichte Reibung auf die Kontaktlinie. Die Einleitung gibt zunächst allgemeines über das Spiel der Streichinstrumente, die historische Entwicklung des Bogens, Stangenbildung, Technik, kurz über die Einteilung des umfangreichen Stoffes überaupt. Die feinen Abschnitte des Lehrbuches, für Violinisten und Geigenisten wichtiges Buches, auf das hier näher einzugehen ist, zeigen die Darlegung der physiologischen Fehler der Bogenführung, ferner anatomische Vorberichtigungen, die Lehre von der Mechanik des Bogens und von der Bogenführung wie auch den verschiedenen Streicharten.

</